

Gottesdienst am 15. Januar 2023
von Pastor Okke Breckling-Jensen

Die Lesung steht im 1. Buch Mose

Abrams Frau Sarai blieb kinderlos. Sie hatte aber eine ägyptische Sklavin namens Hagar. So sagte sie zu ihrem Mann: »Du siehst, Gott hat mir keine Kinder geschenkt. Aber vielleicht kann ich durch meine Sklavin zu einem Sohn kommen.

Ich überlasse sie dir.« Abram war einverstanden, und Sarai gab ihm die ägyptische Sklavin zur Frau. Abram schlief mit Hagar und sie wurde schwanger. Als sie merkte, dass sie ein Kind bekommen würde, begann sie auf ihre Herrin herabzusehen.

Da sagte Sarai zu ihrem Mann: »Mir geschieht Unrecht, und du trägst dafür die Verantwortung! Ich habe dir meine Sklavin

überlassen. Seit sie weiß, dass sie ein Kind bekommt, verachtet sie mich.«

Abram erwiderte: »Sie ist deine Sklavin. Mach mit ihr, was du für richtig hältst!« Sarai ließ daraufhin Hagar die niedrigsten Arbeiten verrichten; da lief sie davon. In der Wüste rastete Hagar bei dem Brunnen, der am Weg nach Schur liegt. Da kam der Engel Gottes zu ihr und fragte sie: »Hagar, Sklavin Sarais! Woher kommst du? Wohin gehst du?« »Ich bin meiner Herrin davongelaufen«, antwortete sie.

Da sagte der Engel: »Geh zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter!

Gott wird dir so viele Nachkommen geben, dass sie nicht zu zählen sind. Du wirst einen Sohn gebären und ihn Ismaël nennen.

Hagar rief: »Habe ich wirklich den gesehen, der mich anschaut?« Und sie gab Gott, der

mit ihr gesprochen hatte, den Namen »Du bist der Gott, der mich anschaut«.

Predigt

Jule hat den Text vorgelesen, über den ich predigen möchte: Darin die Jahreslosung für 2023.

Du bist ein Gott, der mich sieht.

Ist das nun gut?

Ein paar Vorbemerkungen:

Wenn ich an meine jüngeren Jahre denke, eher nicht.

Ein Teil meiner, recht späten, kirchlichen Sozialisation war in einer sehr frommen Kirchengemeinde, mit einer strengen Sexualmoral, mit einem sehr engen Weltbild.

Und mit einem Gottesbild, puha. Das war eben ein Gott, der einen sah, der alles, was man in den Augen der Gemeinde falsch machte, bestrafte, oder zumindest als Sünde ansah.

Das war nicht schön.

Das hat bei vielen in der Gemeinde wirklich Schäden verursacht.

Und:

Es passt nicht zu dem Gottesbild, wie es unser Predigttext vermittelt.

Das andere: Aus meiner Studienzeit in DK stammt dieser kleine Ausweis:

Meine Personnummer.

Mit der Geburt bekommt jeder Mensch in DK eine Nummer: Für die Krankenkasse, für den Schulbesuch, für die Steuer: Immer die gleiche Nummer.

Der Mensch als Nummer, das kennen wir auch.

Und auch in den Statistiken sind wir nur eine Zahl: Der Geburtsjahrgang 1962 war ein starkes Geburtenjahr, wir sind die Babyboomer.

Geburten, Todesfälle, Scheidungen oder Eheschließungen: Alles zählbar.

Der Ukrainekrieg hat ebenso seine Zahl an Opfern gekostet wie die Coronafälle.

Wo bleibt der Mensch?

Hagar, aus dem Predigttext, gehörte zu Abraham und Sara.

Nein, sie gehörte Abraham und Sara, war ihre Sklavin.

Abraham und Sara waren schon recht alt, und kinderlos, was damals ein schweres Schicksal war, denn das konnte Not und Armut im Alter bedeuten.

Deswegen schlug Sara, die darunter sehr litt, ihrem Mann vor, er solle die Sklavin schwängern, damit auf diesem Wege Nachkommen gesichert sein sollten.

Hagar wird also schwanger, und in Saras Augen arrogant, herablassend gegenüber Sara. Saras ohnehin angeschlagenes Gemüt leidet noch mehr, beklagt sich bei ihrem Mann über die Sklavin.

Und mit seiner Erlaubnis demütigt sie die schwangere Sara.

Diese flieht in die Wüste, in diese lebensfeindliche Umwelt, kaum eine Chance, das zu überstehen.

Von niemandem gesehen mit ihrer Not, mit ihrem Ungeborenen.

Hier kommt es zu einer denkwürdigen Begegnung mit einem Boten Gottes:

Gott, der sich für den Menschen Hagar interessiert, fragt, was los sei.

Ihr viele Nachkommen verspricht.

Ein Gott, der Hagar sieht.

Und das merkt Hagar.

Sie wird stark, sie kehrt zurück, sie stellt sich der Situation mit Sara und bekommt einen Sohn, Ismael.

Ismael, der der Stammvater im Islam wird.

Ismael, der so zum Bindeglied zwischen Judentum, Christentum und Islam wird.

Schade, dass Hagar in unserer christlichen Tradition so in den Hintergrund getreten ist, diese Frau, die durch eine Begegnung mit Gott stark wurde, die sich als Mensch, als Frau gesehen wusste.

Aber sie ist eben nicht in Vergessenheit geraten.

Eine ganz wichtige Rolle spielte sie für die schwarzen Sklavinnen in den USA.

Aunt Hagar wurde sie dort genannt, Tante Hagar.

Es gab eine starke Identifikation mit ihr. Sie haben ihr ein Denkmal gesetzt.

Nach der Predigt werden wir ein Lied hören: Aunt Hagars Blues.

Gesehen zu werden, wahrgenommen zu werden:

Eine unglaublich befreiende, stärkende Erfahrung, die die augenblicklichen Krisen nicht wegnimmt, aber eine innere Kraft gibt, um auszuhalten, durchzuhalten.

Unsere diesjährige Passionsandachtsreihe wird das zum Thema haben: Wer wird nicht gesehen?

Eine Urerfahrung, die wir seit Kindheitstagen machen können.

Oder eben vermissen können.

Wie oft erleben Dirk und ich bei Besuchen, gerade bei älteren Menschen, dass Augen auf einmal anfangen zu strahlen, weil wir besuchen, weil wir Menschen sehen, die sich nicht mehr gesehen fühlen.

Aber auch in der Arbeit mit jungen Menschen: Jugendliche, Konfirmand*innen anzuschauen, finde ich immer wieder wichtig.

Nun will ich uns, Diakonin und Pastoren, nicht mit Gott gleich setzen, sondern darauf hinweisen, welche wertvolle Erfahrung Hagar gemacht hat.

Und den Gottesnamen: Du bist ein Gott, der mich sieht, das ist für mich eine der schönsten Bezeichnungen für Gott.

Ich will den Bogen etwas weiter spannen: Ich bin kein Freund der gendergerechten Sprache, wirklich nicht.

Und gleichzeitig: Durch das Gendersternchen fühlen sich Menschen, die sich eben nicht als Mann oder Frau fühlen, auch gesehen, auch wahrgenommen in ihrer Identität.

Und ich habe in diesen Tagen eine Person kennengelernt, auf die genau das zutrifft:

Die sich nicht als Frau fühlt, nicht als Mann.

In der Seelsorge nutze ich nicht oft Bibeltexte, vielleicht zu wenig, aber dieses Mal war es ein sehr hilfreicher Text, und berührend zu sehen, wie er seine Wirkung entfaltet hat.

Wenn Gott alle Menschen anschaut, liebevoll, zärtlich und ermutigend, wer bin ich, anderen diesen Blick zu verweigern.

Und ich will den Bogen noch etwas weiter spannen:

Im September starb die junge Iranerin Mahsa Amini in einem Krankenhaus in Teheran, weil sie das Kopftuch „falsch“ getragen hatte und

in Polizeigewahrsam schwer misshandelt wurde. Die Frauen im Iran, die sich wie Hagar einem patriarchalen System ausgeliefert fühlen, haben sich erhoben. Seitdem sind viele durch Polizeikugeln oder durch Folter gestorben. Demonstranten sind von dem menschenverachtenden Regime hingerichtet worden, über vierhundert Menschen, auch Kinder, getötet worden. Und trotzdem lassen sich die Frauen nicht mehr niederdrücken. Und unzählige Männer sind an ihrer Seite. Möge Gott viele Engel schicken, um die tapferen Menschen im Iran, die für ihre Freiheit kämpfen, zu beschützen, ihnen Kraft zu geben.

Auf dass sie Gottes Gegenwart spüren. So, dass die Frauen im Iran heute wie Hagar sagen können: Du bist ein Gott, der mich sieht.

Und so gibt Hagar's Begegnung mit Gott bis
heute Kraft.

Du bist ein Gott, der mich sieht.

Amen